

Schandmal

des 19. Jahrhunderts,

oder:

Die neuesten Preßburger Ereignisse.

Am heiligen Ostersonntage im Jahre des Heils 1848, in der Zeit, in welcher kurz zuvor die leuchtende Fackel der Freiheit das ganze civilisirte Europa mit ihren belebenden Strahlen erwärmte, und auch unser Vaterland in seine, ihm lang vorenthaltenen Rechte eingesezt wurde, in einer Stadt, in welcher seit einer langen Reihe von Jahren die Vertreter des edlen Magyarenlandes zur Gesetzgebung zusammentraten, und erst jüngst die großherzigen Vorkämpfer der Freiheit ihren höchsten Triumph feierten, indem sie das Vaterland frei und unabhängig machten, in der Stadt, die die Krönungsstadt unsers guten Königs war, in der Stadt, die so nahe der Residenz, dem Mittelpunkte östereichischer Bildung und Gesittung gelegen ist, die von den Wellen der stolzen Donau bespült wird, in dieser Stadt, einer christlichen Stadt, Preßburg heißt diese schmachbedeckte und fluchwürdige Stadt, sind an dem heiligen Tage, an dem der Heiland auferstanden ist, Gräuelszenen vor sich gegangen, die in den finsternen Zeiten des Mittelalters ihres Gleichen nicht finden, die man kaum von den Rothhäuten in den Urwäldern Amerikas, nicht von den Hottentoten und Kanibalen in den Sandwüsten Afrikas erwarten hätte dürfen. Die Feder sträubt sich, das Blut in den Adern stockt mir, ehe ich noch an die Erzählung dieser Schandthaten gehe. Doch auch die Schattenseite unsers Jahrhunderts muß die Blätter der Weltgeschichte füllen, daß mit dem Brandmale der Schande und der Schmach eine Stadt gezeichnet werde, die sich so Unerhörtes, so Gräßliches zu Schulden kommen ließ.

Es war also am Abende des ersten Ostersfestes, als eine Schaar von etwa 400 Jüngens wie ein Rudel junger Wölfe die Judenstadt durchstürmte, und mit Steinen die Fenster zertrümmerte. Ein höllischer Lärm füllte die Lüfte, die Scheiben klirrten, das Hallohgeschrei der wilden Brut hallte wieder an den Enden der Stadt, Schifferknechte, Proletarier, verkappte und mit Ruß geschwärzte Bürger gesellten sich bald zu der wilden Rote, und nun fing das Plündern und Rauben an. Das hier anwesende Militär zog zum Schutze der Bedrängten heran, die Nationalgarde und einige uniformirte Bürger, die Scheinhalber gleichfalls herbeieilten, vermehrten nur die Verwirrung. Doch dem Militär gelang es die Plünderer und das Raubgesindel vor den Gatter zu drängen. Das herausgetriebene Gesindel suchte sich mit Steinwürfen auf das Militär zu rächen, so daß sich zuletzt dasselbe genöthigt sah, von den Waffen Gebrauch zu machen, und die wilde Horde auseinander zu treiben. Doch diese flüchtend, riefen laut: „Morgen geht's von Neuem an.“ Und sie hielten Wort.

Am andern Tage um 7 Uhr Morgens stürmten wie die wilden Bestien aus den Urwäldern Asiens Proletarier und Bürger mit ruffigen Gesichtern in das Ghetto der Juden, plünderten und raubten gegen 20 Gewölber aus, und übergaben den Raub den in ihrer Nähe im glänzendsten Sonntagstaate befindlichen Weibern, welche ihn alsobald in Sicherheit brachten. Diese Thatsachen sind konstatiert; man fand bei einem wohlhabenden Bäcker um 3000 fl. C.M. Waaren verborgen; ein Goldarbeiter, welcher an der Plünderung Theil nahm, fiel in seiner Verkleidung als Schiffsknecht durch einen Schuß. Allein mit dem Rauben und Plündern nicht zufrieden, übten sie noch das Entseßlichste und Gräßlichste, was je erhört worden, aus. Sie wütheten mit Hyänenwuth in's jüdische Krankenhaus, warfen die schmerzüberwältigten, mit dem Tode ringenden Kranken auf die Gasse, zerrissen die Betten und gaben die Federn den Lüften preis. Sie drangen in die von dem sel. Herrman Todesko gestiftete Kinderbewahranstalt, zertrümmerten Alles was darin befindlich, Tische, Bänke, Fenster und andere Möbel, rissen das Dach ab, machten das Gebäude beinahe zur Ruine; ein gleiches Schicksal erfuhr die israelitische Lehranstalt; jetzt stürmten sie in ihrer entmenschten Wuth sogar auf den Leichenacker und entweiheten die Ruhestätten der längst Hingeschiedenen; sie rissen die Gräber auf, zerhieben die Leichen und warfen die Beine umher. Meine christlichen Brüder! die dieses gethan, nennen sich Christen. Haben diese Auswürflinge des Menschengeschlechts den Geist der Lehre unsers heiligen Erlösers aufgefaßt? Verdient diese verworfene Menschenklasse noch zu der Zahl der civilisirten Völker Europas gezählt zu werden? Heiden müßten sich ihrer Gemeinschaft schämen! Und dieses Alles hat der Magistrat, die Nationalgarde und die Bürger dieses neuen Sodom's geschehen lassen, und Stunden vorübergehen lassen, bis sie sich in's Mittel gelegt haben, diesem wilden Wüthen Einhalt zu thun. Nach zweistündigem Plündern rief der nun sich in's Mittel legende Magistrat und die einschreitenden Bürger: „Nun ist's genug.“ Und als sie es thaten, und als die Behörden mehrere dieser verruchten Menschen gefangen nehmen ließen, was hörte man da für Worte: „Gut,“ so schrie das Gesindel, „ist das der Lohn? Gestern verspracht Ihr uns, daß die Beute uns gehöre, und zahltet uns noch, und heute nehmt Ihr uns, was wir errungen und erkämpft, und wollt uns noch einsperren lassen.“

Geächtet und gebrandmarkt steht Ihr da, Ihr Preßburger! für jetzt, für alle Zeiten und für die ganze Nachwelt. Die Magyaren, die edlen großherzigen Magyaren, sie verläugnen Euch jetzt schon, und schämen sich, daß Euch der Zufall in ihr herrliches schönes freies Land warf. Das Brandmal der Verachtung ist auf Eure Stirne gedrückt, vor ganz Europa, vor der ganzen gebildeten Welt steht Ihr auf dem Pranger der Schande. Keine That ist mehr im Stande Euch den Mackel abzuwaschen, mit dem Ihr Euch beschmutzt habt. Zerknirscht mögt Ihr nun noch abwarten, was das jüngste Gericht über Euch und Eure in der Sünde erzeugten Nachkommen verhängen wird. Als warnendes Beispiel mögt Ihr dastehen vor der Welt und Nachwelt, der man zurufen möge: „Hütet Euch zu werden Jenen gleich!!“

N. B.

